

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 38

Artikel: Vom zugerischen Erziehungswesen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

leinrecht für mich in Anspruch nahm, Arbeit ausfindig zu machen, Arbeit zu sehen, zu zeigen, zu befehlen. Jetzt begeben sich mich dieses Rechtes so viel als möglich zu Gunsten des Schülers; denn er muß wachsen und ich muß abnehmen.

Allerdings genügt es nicht, den Schülern das Recht zu geben. Das wäre ein eitles Geschenk, wollte man sie nicht auch lehren, davon richtig Gebrauch zu machen. An das Recht binden sich Pflichten.

Ich lehre sie also Arbeit finden; ich öffne ihnen die Augen dafür, und gottlob, sie sehen!

Bei Stundenbeginn sind sie immer mit Arbeitsvorschlägen bereit, und auch während der Stunde entdecken sie fortlaufend neue Arbeitsmöglichkeiten. Je mehr deren sind, umso besser. Das drängt zum Auspenden. Das Wissen von dem, was zu tun ist, macht die Schüler aktiv. Sie sehen nicht nur Arbeit, sie wollen sie auch beginnen und erledigen. Wie gerne erlaube ich es ihnen!

Es ist viel verlangt, zu viel, daß eine Klasse stillschweigend, aber aufmerksam zuhöre, wie ein Mitschüler etwas erzählt (z. B. in der Geschichtsstunde), was alle andern ebensogut, vielleicht besser wissen als der Erzählende. Und doch erinnere ich mich, daß dies von mir als Schüler verlangt wurde, und daß ich es als Lehrer wieder forderte. Ich selber allerdings erfüllte nicht, was ich meinen Schülern zumutete: geistig immer mitbeteiligt zu sein, aber dauernd schweigen. Nein, ich mußte mitreden, wenn ich mitdenken sollte. Bald stellte ich eine Frage, bald suchte ich mit einem Worte zu helfen, bald fügte ich etwas bei, an das mich der Erzählende erinnerte. Heute überlasse ich diese Arbeit der Klasse. Sie hat das Recht und die

Pflicht zu helfen, zu fragen, sich zu erinnern, beizufügen, alles das zu tun, was ich sonst zu tun pflegte. Die Aufmerksamkeit der Klasse ist damit entschieden gewachsen. Sie kann eben jederzeit sich entladen, kann in Erscheinung treten, und nach der Entladung kann sie sich neuerdings spannen.

Mir selber ist es Genuß, die Klasse so rege aufmerksam, so geistig tätig zu sehen. Und noch einen Gewinn habe ich dabei: für mich handelt es sich ja darum, die Schüler in ihrem geschichtlichen Wissen zu prüfen. Das kann ich ja viel eingehender tun. Früher hatte ich jeweils nur ein Urteil über das Wissen dessen, der gerade erzählte. Heute weiß ich etwas Bescheid auch über den Wissensstand derer, die mit dem Erzählenden in solcher Weise in geistigen Verkehr treten.

Man hat über den Arbeitsweg nachgedacht und sich entschlossen, abschnittsweise still zu lesen. Ich ließ die Klasse gewähren. Nach der Stunde, und nachdem ich die Arbeit des einzelnen und der Gesamtheit aufmerksam verfolgt und den Arbeitsertrag erwogen hatte, kam ich zur Ueberzeugung, daß der gewählte Weg nicht der günstigste war.

Man hat zuviel auf einmal gelesen, zu viel Material gehäuft, als daß man alles Wertvolle hätte herauschöpfen können. Nur wenige hatten Kraft genug, den Haufen von Stoff geistig durchzuarbeiten und zu durchdringen. Also weniger lesen, mit Denkpausen; aber die Schüler mögen diese nach freiem Ermessen einschalten.

Man hätte wohl auch gut getan, an die Tafel oder auf den Block zu notieren, in welchen Richtungen das Denken vor allem gehen sollte, damit man sich leicht immer wieder auf den eingeschlagenen Weg hätte befinden können.

Vom zugerischen Erziehungsweisen.

8 Hierüber gibt uns der soeben erschienene erziehungsrätliche Bericht pro 1922/23 wertvolle Aufschlüsse. Einleitend wird der Herren Nationalrat Steiner und Prälat Rektor Reiser, die beide fast ein ganzes Menschenalter im zugerischen Erziehungsweisen sehr fruchtbar tätig waren, zu ihrem Austritt aus dem Erziehungsrat höchst anerkennend gedacht. Beide verehrten Herren dürfen auf eine reiche und gedeihliche Wirksamkeit auf dem Gebiete des kantonalen Schulwesens zurückblicken und des wohlverdienten Dankes der Lehrerschaft sowie des ganzen Volkes sicher sein.

Im Inspektionsbericht über die Primarschulen erhalten die Herren Schulräte die begründete Mahnung, die Schule nicht nur kurz vor dem Examen zu visitieren, sondern ihr auch während der Sommerszeit ab und zu einen Besuch abzustatten. Mit den Ergebnissen des Unterrichtes ist man im großen und ganzen zufrieden. Der

Inspektor, Hochw. Herr Pfarrer Hausheer, schreibt diesbezüglich:

„Mit Freuden sei anerkannt, daß fast durchweg fleißig gearbeitet wurde und daß dementsprechend das Ergebnis des Unterrichtes recht befriedigend lautet. Die Mehrzahl der Schulen konnte als recht gut bezeichnet werden. Ein Hemmnis bilden die trägen und unartigen Schüler. Es scheint, als ob der moderne Zeitgeist mit seiner möglichst geringen Arbeitszeit, seiner Bequemlichkeit, seinem Leichtsinne, seiner Vergnügungssucht und seiner Mißachtung jeglicher Autorität auch die Schuljugend etwas angesteckt habe. Klagen über faule und unbotmäßige Schüler sind nicht selten. Auch fehlte es in solchen Fällen am Elternhaus. Die Elternabend möchten diesem Uebelstand abhelfen. Darum mögen sie in größern Gemeinden von Nutzen sein. Wir begrüßen alle Bestrebungen, die auf diesem Gebiet gemacht werden. Wir sind aber der Meinung, daß eine Lehrerschaft, die mit

Wort und Beispiel und mit unverdrossener Arbeitsfreudigkeit auf ihrem Posten steht, das beste Mittel zur Bekämpfung dieser Uebelstände sei. Es mag auch betont werden, daß die Nebenfächer auf Kosten der Hauptfächer allzusehr gepflegt werden. Wir haben im letzten Bericht die Pflege des Deutschunterrichtes hervorgehoben. Wir möchten auch dies Jahr das dort Gesagte nochmals betonen. Viel Zeit wird z. B. gar oft verwendet für den Unterricht in Geschichte und Geographie. Viel wird auswendig gelernt auch an Mädchenabteilungen, ohne richtiges Verständnis und ohne den Zusammenhang in unserer vaterländischen Geschichte auch nur zu ahnen. Also in Geographie nicht allzusehr sich im Kleinen und Nebensächlichen verlieren und in der Geschichte mit dem Auswendiglernen von langen Schlachtenberichten etwas abgraben und dafür das Ganze ins Auge fassen. In der 4. Klasse die Kinder einführen in das richtige Verständnis der Karte, damit sie später die Karte zu gebrauchen wissen fast wie ein Lesebuch!"

Die 10 Sekundarschulen haben ihren Inspektor, Hochw. Herrn Professor Müller, wiederum befriedigt. Er freut sich, daß nun die drei größten Gemeinden Zug, Baar und Cham die Geschlechtertrennung durchführten, wodurch auf die jeeliche Eigenart der beiden Geschlechter und auf die Berufswahl besser Rücksicht genommen werden kann. Eine Trennung bedingt auch eine kleinere Schülerzahl, was die Individualisierung des Unterrichtes leichter durchführen läßt.

„In unsern größern Sekundarschulen, wo eine Trennung nach Geschlechtern durchgeführt ist, haben denn auch die Lehrer und Lehrerinnen auf die ange deuteten praktischen oder beruflichen Rücksichten ihren Unterricht einzustellen gesucht und recht erfreuliche Resultate erzielt, ohne indessen den offiziellen Lehrplänen irgendwie zu nahe zu treten. Wir möchten die Lehrerschaft ermuntern, auf der betretenen Bahn weiterzuschreiten, und geben uns der Hoffnung hin, daß dadurch den weitesten Kreisen unseres Volkes sehr schätzbare Dienste erwiesen werden.

Treulich sollten dann beide Klassen der Sekundarschulen von den jeweiligen Schülern besucht werden und nicht etwa bloß eine einzige. Auch hier haben sich die Mädchen als weniger beharrlich erwiesen als die Knaben.“

Wie man nach dem maßgebenden Urteil des Sekundarschulinspektors mit der **Trennung der Geschlechter** an den Sekundarschulen gute Erfahrungen gemacht hat, so hat die Kantonsschule darunter gelitten, daß sie seit einigen Jahren auch Schülerinnen aufnimmt. Einer der Herren Visitatoren schreibt nämlich:

„Dadurch, daß die Kantonsschule eine gemischte Schule geworden, hat sie nicht gewonnen. Die Romantik, welche diese „Damen-Mitwirkung“ gerade letztes Schuljahr wieder mit sich gebracht, — war für die Schule nicht von Vorteil.“

Die gewerblichen Fortbildungsschulen haben nach dem Urteil ihres Inspektors, Herrn Erziehungsrat S. Kuhn, „ein ruhiges,

arbeitsreiches Schuljahr hinter sich. Die Lehrerschaft arbeitet mit voller Hingebung für die Schule. Der Erfolg war im ganzen ein recht guter. Wo die Resultate zu wünschen übrig ließen, da haperte es entweder an der Vorbereitung der Schüler oder an der Methode des Lehrers oder an dessen Vorbereitung. Letztere ist deshalb dringendes Bedürfnis, weil auf dieser Stufe der Unterrichtsstoff den meisten Lehrern etwas fern liegt. Die Gewerblichen Fortbildungsschulen bieten das Bild einer „Volkshochschule“. Die mannigfaltigsten Berufe sind da vertreten. Eine Schule zählte nicht weniger als 39 verschiedene Berufe. So verschieden wie die Berufe sind auch Begabung, Vorbildung und Fortschritt. Während einzelne Kurse sich in die Region des Technikums begeben, zählen wieder andere Kurse Schüler, die kaum das Pensum einer dritten oder vierten Primarschulklassen erreichen. Doch diese Erscheinungen sind glücklicherweise Ausnahmen.“

Bei den Bürgerschulen zeigte sich in der Vaterlands- und Verfassungkunde ein erheblicher Fortschritt, während das Brieffschreiben und die Buchhaltung noch rückständig erscheinen. An der Kantonsschule mangelt nicht nur vielfach ein gutes Betragen, sondern viele Schüler, besonders solche der obern Klassen, haben es auch an nötigen Fleiße fehlen lassen. Dem entsprechend sind auch die Leistungen zurückgeblieben. Eine sehr gute Note bekommen die Turnlehrer. Lehrer und Schüler zeigen Freude und Liebe an den körperlichen Übungen.“

Bei Betrachtung der Frequenz der einzelnen Schulen fällt auf, daß sich die Zahl der Primarschulkinder gegenüber dem Vorjahr um 139 vermindert hat; diejenige der Sekundarschüler ist sich ungefähr gleich geblieben; dagegen zählten die Fortbildungsschulen 168 Zöglinge mehr. Dies spricht dafür, daß sich das Fortbildungsschulwesen bei uns immer mehr entwickelt.

Zum Schluß noch einiges vom Rechnungs-wesen. Die Zusammenstellung der kantonalen Ausgaben für das Erziehungswesen ergibt:

1. Allgemeine Verwaltung	Fr. 20,654.40
2. Primarschule	„ 167,262.13
3. Sekundarschule	„ 55,193.54
4. Kantonsschule	„ 56,670.60
5. Fortbildungsschule	„ 17,746.55
6. Bürgerschule	„ 5,141.55

Hiezu kommen, weil von obigen Ausgaben ausgeschlossen, dagegen in der Erziehungsrechnung sowohl bei den Einnahmen, als auch bei den Ausgaben verrechnet:

1. Städtischer Beitrag an die Kantonsschule	Fr. 21,000.—
2. Bundesbeitrag an die Handelsabteilung	„ 9,756.—
3. Bundesbeitrag an die Fortbildungsschulen	„ 12,704.—
Total Ausgaben laut Erziehungsrechnung	Fr. 366,119.82